

Stefan Selke

## Tafeln im Spannungsfeld zwischen Pragmatismus und Sozialutopie

Widerspruch zur Kolumne „Auf ein Wort“ von Herman Gröhe in *chrismon* 4/2009

### Prolog: Alte und neue Tafeldiskurse

Das Thema „Tafeln“ wird in Deutschland (zum Glück) immer häufiger diskutiert. Das freut mich als Bürger und als Soziologen sehr, da ich genau dies mit meinem Buch „Fast ganz unten. Wie man in Deutschland mit der Hilfe von Lebensmitteltafeln statt wird“ [1] bewegen wollte. Es gehört zur Logik des Mediensystems, von einem Buch nur diejenigen Inhalte zu transportieren, die sich zuspitzen lassen. Von dieser Zuspitzung haben schon viele Akteure für ihre jeweiligen Interessen Gebrauch gemacht.

Seit Veröffentlichung des Buches im Oktober 2008 werde ich immer wieder zu Tafeln eingeladen, um Vorträge zu halten. An der Basis hat man weit weniger Kontaktscheu, ist weniger voreingenommen und weniger vorverurteilend als bei den Interessensvertretern der Tafeln oder der Tafelbewegung. Warum glauben die Interessensvertreter eigentlich so genau über die Interessen derer Bescheid zu wissen, die sie vertreten? Die meisten wollen selbst mitdenken und mitentscheiden – und können das auch. Jede Podiumsdiskussion bei einer Tafel war bisher voll von intellektuellen Anregungen, ernstgemeinten Überlegungen und oft genug auch Selbstkritik. Sobald sich aber institutionelle Interessen in den Vordergrund schieben, ist es vorbei mit der Akzeptanz von Meinungen anderer. Der Grund für verschnupfte Reaktionen liegt dann wohl darin begründet, dass liebgewonnene, scheinbar selbstverständliche Deutungshoheiten zunehmend verloren gehen.

Die vielen Diskussionen zeigen vor allem eines: Die Zeit der Unschuld der Tafelbewegung ist endgültig vorbei. Neben der (in einer Zivilgesellschaft) notwendigen Anerkennung pragmatischer Leistungen von Tafeln und Helfern muss (in einer meinungspluralen Gesellschaft) endlich auch die Aufklärung über Seiteneffekte des „Systems Tafel“ treten dürfen.

Dieser Meinungs austausch wird nachgefragt, auch wenn manchmal „Aufklärung“ mit „Kritik“ verwechselt wird. Viele Menschen empfinden die genaue Beschreibung der Wirklichkeit – genau das leistet das Buch „Fast ganz unten“ – schon als lästige Anklage. Zwischen vorschnellem Lob (das bei näherem Hinsehen einfach nicht mehr ausreichend ist) und destruktiver Radikalkritik (die so gut wie niemand äußert) liegt der *aufklärende Appell*.

Und ausschließlich in dieser Haltung des Appells adressiere ich mich an die interessierte Öffentlichkeit, die Tafeln und die Menschen, um die es eigentlich geht. Ansonsten handle ich, wie es einmal Helmut Schmidt empfahl: „*Wenn du etwas Richtiges weißt, und nicht dem Mut hast, es 30-mal zu sagen, dann verkneif es dir ganz. Einmal hat es keine Wirkung*“.

## **Widerspruch zum Widerspruch: „Betonieren ‚Tafelbewegung‘ und Suppenküchen die Armut in Deutschland, wie ein Soziologe behauptet?**

Im Folgenden möchte ich einigen Punkten dem (im Prinzip wohlmeinenden) Widerspruch des Staatsministers Hermann Gröhe (chrison 4/2009) mit einigen Kommentaren entgegenen. Meine Gegenargumente zeigen, dass es immer noch informationelle Versorgungslücken zu Tafeln gibt.

### **Tafeln „betonieren“ keine Armut aber Armut wird gesellschaftlich „konstruiert“**

Wenn ein öffentlicher Widerspruch mit einem falschen Zitat beginnt, so lässt sich (leider) nur vermuten, dass dem Widersprechenden die notwendige Beurteilungsgrundlage fehlt, d.h. dass er das Buch „Fast ganz unten“, die Basis der Diskussion nicht (richtig) gelesen hat. An keiner Stelle wird darin von „betonieren“ gesprochen.

Was aber in diesem Buch (und noch viel ausführlicher in meinem neuen Buch „Tafeln in Deutschland“ [2]) analysiert wird, ist die gesellschaftliche Position der Tafeln zwischen Armutskonstruktion und Armutsbekämpfung. Es ist allgemeingültiges soziologisches Lehrbuchwissen, dass jede Gesellschaft „ihre“ Armut normativ herstellt und damit „ihren“ Armen eine gesellschaftliche Funktion verleiht. Tafeln „erzeugen“ – im analytischen, d.h. *nicht* im alltagspraktischen Sinne – Armut. Wie das? Tafeln erzeugen eine dominante Sichtweise auf Armut und blenden damit andere Armutsformen aus. Armut wird in Deutschland zunehmend zu *tafeladäquater* Armut. Und das hat viele Facetten...

So werden Tafeln von manchen MitbürgerInnen schon jetzt als eine „neue Billig-Restaurantkette“ wahrgenommen werden, die alle das gleiche, orangefarbene Logo mit Messer und Gabel tragen. Genau darin zeigt sich, dass gerade durch die erfolgreiche *Bewältigung* von Armut durch Tafeln der Eindruck entstehen kann, als seien die Armen in dieser Gesellschaft „gut aufgehoben“. Tafeln erhalten auf diese Weise den Status eines gesellschaftlichen Pannendienstes, an den immer höhere Verlässlichkeitsanforderungen herangetragen werden. Die Paradoxie liegt nun darin, dass gerade durch das verlässliche Einlösen dieser Erwartungen (von Woche zu Woche) der Impuls zu einer nachhaltigen und strukturellen Armutsbekämpfung (auf Dauer) nachlässt.

### **Was bewegt denn eigentlich die „Tafelbewegung“?**

In seiner Kolumne setzt Hermann Gröhe das Wort Tafelbewegung in Führungszeichen. Warum eigentlich? Ist er sich nicht mehr so sicher, dass die Tafeln eine Bewegung sind? Oder zweifelt er daran, dass sie etwas bewegen? Die Tafeln wurden als die „größte soziale Bewegung der 1990er Jahre“ (STERN) gelobt. Doch wie lange gilt so ein Urteil ohne Abstriche? Die Tafeln sind lediglich Ausdruck eines viel umfassenderen sozialen Wandels, der sich im Kontext einer äußerst ambivalenten Bewegung ausdrückt. Diese Ambivalenz – ansehnlicher Erfolg der praktischen Hilfe vor Ort bei gleichzeitigem Auftreten von Seiteneffekten für die Gesellschaft als Ganzes – gilt es vor allen anderen Überlegungen erst einmal anzuerkennen!

Die Tafeln können in Zukunft nur etwas bewegen, wenn sie sich selbst bewegen. Dieser Wandel muss zwangsläufig im Spannungsfeld zwischen Pragmatismus und Sozialutopie stattfinden. Differenzierte Konzepte dafür werden gegenwärtig entwickelt. Meine eigenen Überlegungen dazu werden (in Kürze) an verschiedenen Orten publiziert werden, da auch meine Thesen sich entwickeln (vgl. [www.tafelforum.de](http://www.tafelforum.de)). Im Kern geht es darum,

die Entwicklung gleichzeitig in zwei Richtungen zu bringen: Erstens in Richtung einer Gesellschaft, in der Selbstbestimmung („Ich habe Rechte“) und nicht Fremdbestimmung („Ich habe Pflichten“) verwirklicht werden. Hier machen sich die Tafeln noch viel zu viel vor, denn die Nutzung einer Tafel bedeutet keinesfalls Selbstbestimmung, sondern vor allem Selbstverleugung. Und zweitens in Richtung einer Gesellschaft, die soziale Gerechtigkeit nicht nur durch Pragmatismus („Helfen, weil Not da ist“) definiert, sondern auch eine idealistische Komponente („Helfen ist nicht die alleinige Lösung“) aufrechterhält.

Wie auch immer das Ergebnis dieser Suchbewegung aussieht, einig sind sich (fast) alle darin, dass das gesellschaftliche Ziel darin bestehen sollte, die Tafeln „überflüssig“ zu machen. Und das ist etwas komplett anderes, als die Forderung, Tafeln „abzuschaffen“!

Es gibt aber auch Missverständnisse im Detail...

### **Nicht nur Ehrenamtliche helfen, auch 1-Euro-Jobber arbeiten im Hintergrund**

Immer wieder, so auch in der Kolumne von Hermann Gröhe, wird erwähnt, dass in der Tafelbewegung fast 40.000 „ehrenamtliche“ Bürgerinnen und Bürger tätig seien. Was so gut wie nie zur Sprache kommt, ist die Tatsache, dass bei vielen Tafeln sog. „1-Euro-Jobber“ und/oder Betroffene selbst arbeiten. Inzwischen ist ein erkennbarer Teil derjenigen, die bei Tafeln arbeiten, selbst von Armut betroffen. Über den (ökonomischen, sozialpolitischen, motivationalen etc.) Sinn und Unsinn dieses Einsatzes ließe sich vortrefflich streiten. Wer hilft hier eigentlich wem? Was bedeutet die zunehmende Integration von 1-Euro-Jobbern für eine Bewegung, die zwar nicht durch die „Hartz-IV-Gesetze“ entstanden, aber in ihrer Folge geradezu explodiert ist? Um diese Diskussion zu führen, müssten die Tafeln jedoch erst einmal zugeben, dass sie Billigstlöhner einsetzen, anstatt auf der rhetorischen Hülse des „Ehrenamts“ zu beharren. Nur wenige Tafeln sind bisher bereit, dies öffentlich zu tun. Damit wird ein total verzerrtes Bild einer sozialen Praxis fortgeführt.

Die Ausblendung dieser Tatsache, dass bei Tafeln eben nicht nur Bürgerinnen und Bürger ihre Freizeit verbringen, sondern auch von Armut betroffene Menschen selbst dort arbeiten, zeigt in der soziologischen Analyse, wie statisch das Selbstbild der Helfer ist. In meinem Buch „Fast ganz unten“ nenne ich das „demonstratives Helfen“ und „inszenierte Solidarität“ und im Buch „Tafeln in Deutschland“ widme ich diesem Umstand ein komplettes Kapitel. Darin zeige ich, wie sich die Motivation der Helfer in den letzten 20 Jahren (also ungefähr dem Zeitraum, in dem es Tafeln gibt) von ehemals altruistischen hin zu selbstwertdienlichen Motiven verändert hat: Tue Gutes und rede darüber! Es ist – auch aus Sicht der von Armut betroffenen Menschen – inzwischen an der Zeit, zuzugeben, dass Tafelarbeit gerade auch die Helfer glücklich macht, weil sie durch ihr Engagement einen Sinn- und Strukturgeber für das eigene Leben erhalten.

Das allein ist nicht schlimm. Schlimm daran ist aber, dass sich immer wieder Argumente in die Diskussion einschleichen, die sich als verlängerte Interessen der Helfer entpuppen. Und dabei sollte es doch eigentlich stringent um diejenigen Menschen gehen, die in unserer Gesellschaft an der Peripherie leben (müssen). Wenn schon nicht uneigennützig geholfen werden kann, dann sollte wenigstens die Diskussion über Tafeln diejenigen Personen uneigennützig ins Zentrum stellen, um die es eigentlich geht.

### **Verzerrte Schätzungen statt Wissen: Nicht alle die arm sind, gehen zu Tafeln**

Es ist zudem irreführend, einen direkten Zusammenhang zwischen Armut und Tafelnutzung herzustellen. Von den ca. 9 Millionen Menschen, die in Deutschland auf Sozialleistungen angewiesen sind, gehen „nur“ ca. 1 Million zur Tafel. Diese oft zitierte Zahl basiert zudem (als Hochrechnung) auf einer nicht-repräsentativen Umfrage des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V.! Unabhängige, verlässliche, empirische Daten über Tafeln (auch solche, die nicht im Verband organisiert sind) gibt es in Deutschland schlichtweg nicht.

Wie auch immer: In der Masse derer, die noch nicht zu einer Tafel gehen, ein noch unausgeschöpftes Potenzial an „Kunden“ für Tafeln zu sehen und die Akquise von „Kunden“ als Erfolg zu feiern, ist zynisch. Wer das tut, muss sich dann auch (von mir) vorhalten lassen, dass die „Kundenbindung“ bei Tafeln alleine in der Aufrechterhaltung der Bedürftigkeit, also dem genauen Gegenteil einer strukturellen Armutsbekämpfung, besteht.

Die meisten Menschen in Deutschland bewältigen also ihre Armut *ohne* die Hilfe der Tafeln. Ein Grund mehr, Tafeln nicht zu sehr auf das Podest zu stellen. Die Tafeln erreichen nur einen Ausschnitt der Armutsbevölkerung – oft genug diejenigen, die sich selbst helfen und die Tafeln als rationale, komplementäre Zusatzstrategie nutzen können. Die Dunkelziffer versteckter und verschämter Armut ist nach wie vor riesig. Tafeln machen eben nicht jede Form von Armut sichtbar – so wie gerne behauptet wird.

### **Rechtsansprüche sind kein Ornament, sondern Kern des Sozialstaates**

Hermann Gröhe schreibt, dass *„die Armut in unserem Land nicht nur mit Rechtsansprüchen auf staatliche Leistungen bekämpft werden kann.“* In dieser Aussage ist das Loblied auf bürgerschaftliches Engagement implizit versteckt. Schaut man näher hin, dann wird deutlich, wie im Kontext des Diskurses um Kommunitarismus und Zivilgesellschaft neue Regierungsstrategien entstehen, die auch die Gefahr mit sich bringen, dass die Engagierten in der Praxis für die Interessen anderer instrumentalisiert werden.

Als 1993 die erste Tafel in Deutschland gegründet wurde, gab es nicht nur Befürworter. Einige (wenige) Akteure stiegen aus der Bewegung aus. Aber deren Kritik ist heute so aktuell wie damals: Wenn Tafelarbeit erfolgreich das macht, was sonst Aufgabe des Staates ist, dann sinkt die Wahrscheinlichkeit dafür, Rechte für die Betroffenen durchzusetzen. Diese Entlastungsfunktion für die politisch Verantwortlichen haben Tafeln inzwischen schon. Dort aber, wo Almosen eine Selbstverständlichkeit sind, können Rechte immer weniger stringent durchgesetzt werden.

In der Praxis ist dieses Denken und Handeln – wie viele Aktive der Tafelwelt berichten – schon längst angekommen. Der neue Imperativ im Land lautet: „Dann geh’ doch zur Tafel!“. Tafeln sind, schleichend und ohne gesellschaftliches Mandat, zur Erstanlaufstelle für Menschen in multiplen Armuts- und Problemlagen geworden. Die Selbstverständlichkeit aber, mit welcher der Wunsch nach Delegation sozialer Verantwortung ausgesprochen wird, sollte die Tafeln gerade nicht freuen, sondern misstrauisch machen.

## **Menschliche Zuwendung als Fiktion – Disziplinierung des Elends als Praxis**

Zitat aus dem Widerspruch des Staatsministers: „Neben finanzieller bedarf es häufig auch menschlicher Zuwendung, die über professionelle Beratungsgespräche in akuten Notlagen hinausgehen. In „Tafelläden“ sind solche Begegnungen möglich“. Abgesehen davon, dass die Bezeichnung „Tafelläden“ unscharf ist – es gibt noch viele andere Formen und Typen von Tafeln, die Gleiches leisten – zeigt auch diese Aussage eher das Festhalten an lieb-gewonnenen Selbstbildern als eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der Praxis. „Menschenwürde“, dies ist der am häufigsten falsch verstandene und missbrauchte Topos in der Tafellandschaft. Er dient oft genug lediglich zur Legitimation des eigenen Tuns oder dessen Unterlassung.

Wie ich ausführlich in meinem Buch „Fast ganz unten“ gezeigt habe, sind Tafeln in der Praxis tendenziell eher Orte der „Disziplinierung des Elends“. Die Nutzung einer Tafel unterliegt vielen, expliziten und impliziten Regeln – die hier nicht aufgezählt werden können. Regelbefolgung aber ist nichts anderes als die Einlösung von Pflichten, von Fremdbestimmung also. Auch wenn man dabei angelächelt wird. Im Einzelfall gibt es sicher die Möglichkeit, sich intensiv „von Mensch zu Mensch“ zu begegnen. Viele Helfer, die sich bei Tafeln engagieren, haben sich genau dies zum persönlichen Leitbild gemacht! Aber die Frustration lässt meist nicht lange auf sich warten. Die Praxis der Tafeln ist eine Praxis des Handlungsdrucks und der Zwänge und keine Praxis der Freude und Leichtigkeit.

Auch an diesem Punkt kann nur eine Enttabuisierung zu einer fruchtbaren Diskussion führen. Wer noch länger an der Fiktion von Tafeln als flächendeckende Generatoren von Menschlichkeit und als Behüter der Menschenwürde festhält, der blendet nicht nur die Praxis aus, der macht sich auch schuldig an der Beratungsresistenz und Verhaltensstarre, die in der Summe eine echte „Bewegung“ verhindert.

## **Es geht nicht um Verzicht auf Nahrungsmittelhilfen ...**

Natürlich hat Hermann Gröhe Recht, wenn er schreibt, dass der Verzicht auf Nahrungsmittelhilfe ein Zerrbild des sozialen Netzes darstellen würde. Nur: Niemand – ich schon gar nicht – hat das gefordert. Noch einmal: Die „Überflüssigkeit“ der Tafeln ist ein Leitbild im Spannungsfeld zwischen alltäglichen Handlungsdruck und notwendiger sozial-politischer Reflektion. Die „Abschaffung“ der Tafeln ist hingegen ein realitätsfremdes Szenario, das niemand ernsthaft fordert.

Es geht hingegen um die Richtung des Wandels von Tafeln und den (neuen) gesellschaftlichen Ort von Tafeln. Werden sie immer komplexer und ähneln damit eher Konzernen? Oder reduzieren sich Tafeln auf das Wesentliche und entfalten gerade damit eine nachhaltigere Wirkung? Was dürfen/sollen/müssen Tafeln alles – neben Lebensmitteln – anbieten? Diese Fragen werden gegenwärtig von vielen diskutiert, Eckpunkte- und Positionspapiere werden vorbereitet oder liegen bereits vor. Fest steht: Die Ära der naiv-romantisierenden Nabelschau auf Tafeln ist vorbei. Gebrauchte werden neue Konzepte, freies Denken und unabhängige empirische Analysen. Denn es gibt immer Alternativen! Sobald man sich allerdings keine Alternativen mehr zu den Tafeln – so wie sie gegenwärtig existieren – vorstellen kann, ist die Phase der Unschuld der „Tafelbewegung“ endgültig vorbei, weil sich dann nichts mehr bewegt.

Damit sich etwas bewegt, braucht es einen neuen Diskurs über Tafeln.

### **... es geht darum, einen fruchtbaren, offenen Diskurs zu ermöglichen!**

Es gäbe noch viele Aspekte zu beleuchten, aber das würde den Rahmen einer direkten Erwiderung sprengen. Die umfassende Darlegung dieser Inhalte muss an anderer Stelle erfolgen.

Insgesamt bin ich sehr froh über den Widerspruch von Hermann Gröhe. Es ist die erste gegenkritische Äußerung, die sich nicht in der üblichen Polemik erschöpft, sondern wohlmeinend die Ideen anderer anerkennt. Leider haben viele andere in diesem Punkt einen erheblichen Nachhol- und Lernbedarf. So ist grundsätzlich anzuerkennen, dass Meinungsfreiheit in diesem Land ein hohes Gut ist. Positionen, auch wenn sie den eigenen Interessen noch so unangenehm widersprechen, sollten ernst genommen und konstruktiv diskutiert werden. Bisher gibt es keine vernünftige Initiative in diesem Land, die den Raum für eine differenzierte, unpolemische und interdisziplinäre Diskussion zur Verfügung stellt.

Daher mein Appell an Hermann Gröhe in seiner Funktion als Staatsminister: Helfen Sie bitte mit, diesen Raum zu schaffen. Bringen Sie Theoretiker und Praktiker zusammen, Vertreter der relevanten Disziplinen und Vertreter der Tafeln (die möglichst nicht nur einen Interessensverband repräsentieren). Laden Sie Mitglieder sozialer Einrichtungen und Foren ein und vor allem: Laden Sie die Menschen ein, um die es geht!

Ich bin mir sicher, dass dabei ein weitaus vielschichtigeres Bild von Tafeln (und unserer Gesellschaft) entstehen wird. Und dieses Bild kann dann die Basis sein für ernsthafte und gemeinsame Bemühungen um eine bessere Zukunft in Deutschland.

Furtwangen, 7. April 2009

© Stefan Selke / [www.tafelforum.de](http://www.tafelforum.de)

### **Zitierte Literatur**

[1] Selke, Stefan (2008/09): Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird. Westfälisches Dampfboot: Münster.

[2] Selke, Stefan (2009) (Hg.): Tafeln in Deutschland. Aspekte einer sozialen Bewegung zwischen Nahrungsmittelumverteilung und Armutsintervention. VS-Verlag: Wiesbaden. *Erscheint im Juni 2009*